



## Kidnappt den Boss!

Das war kein gutes Jahr für Manager. In Frankreich kidnappen sie ihre Bosse, in Deutschland verklagen Unternehmen ihre gefeuerten Ex-Vorstände. Hier im Lande ergab eine Studie, dass 40 Prozent der Mitarbeiter ihrem Management nicht über den Weg trauen. Ich kenne etliche Manager, die sich in ihrer Heimatstadt morgens nicht mehr in die Bäckerei wagen, weil sie schief angeschaut, manchmal sogar offen oder verdeckt angefeindet werden. Warum? Sind Manager wirklich so korrupt und inkompetent, wie sie die Medien derzeit porträtieren?

Nein, natürlich nicht. Das Problem liegt woanders. Das Problem sind nicht die Manager, sondern die Erwartungen. Die Welt erwartet Führungskräfte, kriegt aber bloß Manager. Ich erlebe das leider jeden Tag in Unternehmen. Ein Vorstand stellt sich zum Beispiel angesichts ausbleibender Aufträge hin und sagt: „Wir müssen den Gürtel enger schnallen!“ Klingt logisch? Nein, klingt wie ein Manager. Wie würde ein Leader klingen? So wie der Vertriebsleiter eines kleinen Konsumgüterherstellers, der neulich sagte: „Wir müssen den Gürtel enger schnallen! Ihr bekommt nur die Hälfte Weihnachtsgeld und ich nur die Hälfte meines Bonus.“ Und kommen Sie mir nicht damit, dass es solche „Spinner“ nicht gäbe. Der CEO von Mercator hat in der Krise auf ein Viertel seines Gehalts verzichtet. **Er handelt wie ein Leader. Deshalb folgen ihm die Leute. Gerne. Motiviert.** Und sie grüßen ihn morgens beim Bäcker.

Sollen wir jetzt alle auf ein Viertel unseres Gehaltes verzichten? Nein, wir sollen uns wie Führungskräfte verhalten, nicht wie Manager. Wie der Eigner eines Betriebes in einer kleinen Stadt, der von 800 Mitarbeitern 200 entlassen musste. Normalerweise darf sich ein „Kapitalist“ nach so einer Riesenkatastrophenaktion in einer kleinen Stadt nicht mehr auf der Straße sehen lassen, weil fast jede Familie im Dorf betroffen ist. Doch dieser Kapitalist wird heute noch von jedem begrüßt. Sind die ihm denn nicht böse, dass er sie rausgeworfen hat, aber selber immer noch die fette S-Klasse fährt? Nein. Denn er hat die Kündigungen nicht feige seinem Personalchef aufs Auge gedrückt, sondern jeden einzelnen der Gekündigten selbst verabschiedet, mit Handschlag, dem Ausdruck seines größten Bedauerns und dem Versprechen, ihn bei besserer Auftragslage wieder einzustellen. Warum hat das die Leute beeindruckt?



Weil jeder der Gekündigten heute noch sagt: „Der Boss hat uns wie Menschen behandelt, nicht wie Kostenfaktoren. Der Boss ist ein feiner Kerl. Der ist auch bloß ein Mensch.“ Und genau das ist die erschreckendste und beinahe die einzige Erwartung, die wir Menschen an unsere Bosse haben: Sie müssen noch nicht mal groß was drauf haben. Sie müssen nicht auf ihre Limousinen oder den Privatjet verzichten. Sie brauchen noch nicht einmal ihren überzogenen Bonus dem Kinderheim zu spenden. **Sie sollen sich bloß hin und wieder, wenn es darauf ankommt, wie Menschen verhalten und uns wie Menschen behandeln. Das ist schon alles.** Ist das zu viel verlangt? Gerade jetzt, vor Weihnachten?

Der Chef eines Industrieunternehmens hat in diesem Jahr die ansonsten recht teure Betriebsweihnachtsfeier aus Krisenkostengründen gestrichen. Stattdessen lud er alle Mitarbeiter an einem Freitagnachmittag „auf einen Kaffee“ ein. Der örtliche Gewerkschafter sagte: „Da kommt doch keiner, wenn es bloß ’nen Kaffee gibt!“ Es kamen alle. Es gab kein Programm, keine Reden. Der Chef begrüßte jeden persönlich, redete mit jedem, machte die Tischrunde, antwortete auf jede dumme Frage, die Leute unterhielten sich mit ihm und miteinander, die Stimmung wurde stündlich besser und alle waren zufrieden. Wo waren seine Manager?

Er hatte ihnen die Teilnahme freigestellt: „Ihr müsst bloß ein wenig mit den Leuten reden, mehr nicht.“ Von elf Abteilungsleitern und Ressortchefs kamen drei. Der Rest fühlte sich überfordert. Bloß einfach so von Mensch zu Mensch zu reden, überforderte sie. Was logisch ist. Manager managen. Führungskräfte führen. Nämlich Menschen.

Deshalb sollten wir aufhören, über Manager und ihre Verfehlungen zu lästern. Wir erwarten von ihnen etwas, das sie uns nicht geben können. Wir sollten sie in Ruhe lassen. Denn es ist sinnlos, seinen Melkschemel vor einen Ochsen zu stellen und zu erwarten, dass es Milch gibt. Da kommt nichts, auch wenn wir noch so zetern. Wer ständig über die fehlende Menschlichkeit von Managern lästert, stellt seiner eigenen Menschlichkeit auch nicht gerade das beste Zeugnis aus. **Wir sollten uns lieber auf jene Führungskräfte konzentrieren, die diesen Namen wirklich und wahrhaftig verdienen.** Von denen gibt es nämlich genug. Wir sollten dankbar sein, wenn so ein Mensch im Nadelstreif in unserer Umgebung wirkt. Wir sollten ihm seine Menschlichkeit danken, was durchaus auch für unsere eigene spräche. Und wir sollten ihm zurückgeben, was er uns schenkt. Denn nur so sorgen wir dafür, dass unsere Arbeitswelt, unser Unternehmen und die Welt mit jedem Tag ein klein wenig wärmer, humaner, versöhnlicher wird. Das ist mein Weihnachtswunsch.